

Conrad Koppenhöfer, Ehrenbürger von Bönningheim und Wegbegleiter des Zabergäüvereins

von Kurt Sartorius

Heute möchte ich Ihnen von einem Mann berichten, der im Zabergäüverein fast vergessen ist, aber für unseren Verein sehr wichtig war.¹



Conrad Koppenhöfer im Kreis der Familie. V.l. Hilde Koppenhöfer verh. Reile, Anna Koppenhöfer geb. Gözinger, Conrad Koppenhöfer, Gertrud Koppenhöfer. (Vorlage: Historische Gesellschaft Bönningheim)

Conrad Koppenhöfer wird Lehrer

Conrad Koppenhöfer erblickte am 28. Januar 1861 in Untermünkheim, Kreis Schwäbisch Hall, als Sohn eines Schuhmachers das Licht der Welt. Mit sieben Jahren trat er in das 1. Schuljahr der dortigen 2-klassigen Volksschule ein. Als er 10 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Weckrieden, einem Filialort der Gemeinde Gelbingen bei Hall. Dort besuchte er die 1-klassige Schule bis zum Schulaustritt. Vom Pfarrer Eckhardt, der aus Bönningheim stammte, wurde er aufgemuntert, den Lehrerberuf zu ergreifen. 1876 trat er ins Seminar Künzelsau ein. Mit 18 Jahren, nach der 1. Dienstprüfung 1879, erhielt er die Lehrgehilfenstelle an der 2-klassigen Schule in Bibersfeld und unterrichtete das 1. – 3. Schuljahr, sowie die Sonntagsschule der Söhne. Zum Gehalt von 500 Mark bekam er ein freies Zimmer, 7 ½ Scheffel Dinkel, und 2 rm Buchenholz.

Über Hornberg, Egenhausen bei Altensteig, Schwieberdingen, Geislingen a./Stg. und Cannstatt erhielt Koppenhöfer am 25. Juli 1887 im Alter von 26 Jahren eine Stelle an der damaligen 5-klassigen Schule in Bönningheim mit einem Jahresgehalt von 991 Mark und freier Wohnung. Ob er sich denken konnte, dass daraus mehr als 40 Jahre seines Lebens werden sollten? Er unterrichtete an der Kirchbergschule und wohnte im Kavaliersbau mit den anderen Lehrern. Er schrieb dazu:

„Sämtliche Wohnungen konnten auf das Prädikat ‚gut‘ keinen Anspruch erheben. Die Zimmerböden waren aus astigem Tannenholz, die Küchen- und Vorraumböden aus Steinplatten. Im Cavaliersbau fehlte ein windsicherer Abschluß gegen Bühne und Dach, um den lästigen Durchzug abzuhalten. Meine Amtswohnung hätte bis zu meinem Eintrittsbesuch gerichtet sein sollen. Es war aber nichts geschehen. Bei meinem Amtsantrittsbesuch auf dem Bezirksschulamt (Dekanat) in Besigheim erkundigte sich der Vorgesetzte, ob die Wohnung instand gesetzt sei, und als er erfuhr, dass das nicht der Fall war, wunderte er sich, denn es wäre berichtet worden, die Wohnung sei gerichtet. Es ging nun sofort ein Schreiben an die Ortsbehörde, dass die Wohnung unverzüglich instand gesetzt werden müsse. Jetzt wurde sie in Angriff genommen. Ich musste aber immerhin zusehen, dass fünf Wochen vergingen, bis ich die Wohnung benützen konnte, und dann musste ich an dem Kostenaufwand mit 80 M teilnehmen. Ich beschwerte mich. Dann erklärte mir die Stadt, ich müsse den Gemeinderat verklagen. Was wollte ich tun als junger, angehender Lehrer? Einen Rechtsstreit anzubrechen, hielt ich nicht für klug, und unter Umständen auch nicht aussichtsreich genug. Ich fügte mich. Aber es war für mich mißlich, da damals der Lehrerstand im ersten Jahr der Anstellung 25 % des Gehalts in die Lehrer-Pensionskasse bezahlen musste. Hiezu kamen an Weihnachten weitere 2 % in dieselbe Kasse, die jedes Jahr zu bereinigen waren.“

Mit seinem Bönningheimer Schuldienst wurde Conrad Koppenhöfer 1879 Mitglied im Bezirkslehrer-Verein, wo er 1896 zum Vorsitzenden gewählt wurde. Er setzte sich für eine demokratische, weltoffene Lehrerarbeit ein. Mehr als 25 Jahre leitete er den Bezirks-Lehrerverein und bekam als Dank einen Spazierstock mit Silbergriff.

Im Jahr des Dienstbeginns gründete Koppenhöfer 1887 einen Kirchenchor, den er als Vorstand und Chorleiter 26 Jahre leitete. Dazu schrieb er:

„Er wurde von mir im Winter 1887/88 als gemischter Chor gegründet und hatte die Aufgabe, die Festgottesdienste durch Vortrag geeigneter Chöre zu erhöhen.



Festtag für Festtag sah man den Chor auf der Orgel, um seiner Pflicht zu genügen. Der Verein pflegte auch das Volkslied, um dieses köstliche Gut des Volkslebens nicht brach liegen zu lassen. Nach 26 Jahren übergab ich ihn in bewährte jüngere Hände.“

Conrad Koppenhöfer beim Orgelspiel in der Bönningheimer Kirche. (Fotovorlage: Historische Gesellschaft Bönningheim)

Vom Kirchengemeinderat wurde er mit der Übernahme des Organistendienstes betraut. Eine besondere Freude für ihn war, als 1897 Immanuel Böhringer 16.000 Mark für eine neue Orgel spendete. Voller Stolz schrieb er, dass es eine der Schönsten in Württemberg sei. Besonders schmerzlich traf ihn das Schicksal der Orgel im ersten Weltkrieg. In seiner Kriegschronik lesen wir unterm 20. Juni 1917: *„Der Krieg macht sich nun auch für die Kirche sehr einschneidend geltend. Es mussten aus der von J. Böhringer im Jahr 1897 gestifteten schönen und wertvollen Orgel 63 Zinnpfeifen abgeliefert werden im Gewicht von 145 kg, also annähernd 3 Ztr. Es war jammerschade, dieses gediegene Werk von Orgelbaumeister Weigle aus bestem Metall so entblößt zu sehen. Der damalige Verweser für die 2. Stadtpfarrstelle, Reinemann, hat mit Hilfe etlicher Mitglieder des Jünglingsvereins ohne Mitteilung oder Besprechung mit dem Organisten eines Tages die Pfeifen abgenommen. Eine Eingabe des Stadtpfarramts für die Erhaltung hatte keinen Erfolg.“* - Mit den 13 Jahren, in welchen er die Orgel im Turnus spielte, beträgt der Organistendienst von Conrad Koppenhöfer in Bönningheim genau 50 Jahre.

Im Jahr 1901 bekam Conrad Koppenhöfer die Schulvorstandschaft übertragen, allerdings ohne zusätzliche Bezüge. Er schrieb:

„Durch die große Schülerzahl, die Schulraum-Not und den Abteilungsunterricht veranlasst, entschloss sich die Stadt 1890, zu den vorhandenen Schulgebäuden an der Karlstraße ein neues mit 4 großen Schulstuben für je 90 Kinder zu erstellen, die Karlschule. Jetzt gab es Platz.“

Über seine Einstellung zur Pädagogik gibt eine Bemerkung Aufschluss:

„Es schloß sich eine Ortsschulratssitzung an, die den Stand des Schulwesens für die Gemeinde festsetzte. Nach Schluss der Sitzung trat bei Abgang Stadtpfleger Eberhard auf mich zu und sprach: ‚So, jetzt halten Sie die Kerle nur fest unter dem Daumen!‘. Mich schmerzte diese Bemerkung, denn ich kannte die Gesinnung. Sie zeigte mir die ganze Art, in welcher Weise man die Volksschule und ihre Lehrer gemeinhin behandelte und zu bewerten pflegte. Ich hatte anderes im Sinn. Nicht die Niederhaltung oder etwaige Spaltung der Lehrer war meine Absicht, sondern den treuen Zusammenhalt der Kollegen, ihre gewissenhafte Zusammenarbeit und daraus folgend die Stärkung des Ansehens der Lehrerschaft wollte ich pflegen. Und ich habe sie gepflegt während der ganzen Zeit meiner Schulvorstandschaft bis zu meiner Zuruhesetzung. Ich bin heute noch der festen Überzeugung, dass ich richtig gehandelt habe.“

Sein Wirken im Zabergäuverein in den Angangsjahren des Vereins

Der heutige Zabergäuverein wurde 1899 gegründet. Er setzte die Tradition der Zabergäugesellschaft von 1788 fort. Nach der Übernahme der ehemals mainzischen Stadt Bönningheim durchs Herzogtum Württemberg im Jahr 1785 wollten damals die Neu- und Altwürttemberger sich näher kennenlernen und gründeten im Grünen Baum in Erligheim die Zabergäugesellschaft, in der sogar „Frauenzimmer“ zugelassen waren. Über den 1841 vom Theologen, Wissenschaftler und Heimatforscher Karl Klunzinger, Stadtpfarrer in Güglingen gegründeten "Altertumsverein", den Wissenschaftlichen Verein von 1868 durch Forst-

beamten Karrer und den 1879 gegründeten Tubusverein, war es eine Fortsetzung der geschichts- und heimatverbundenen Organisationen im Zabergäu.

Die Gründung erfolgte am 27.12.1899 in Güglingen zur Erinnerung des 100. Geburtstages von Karl Klunzinger, also heute vor 120 Jahren. In Heft 2 des ersten Jahrgangs der Zeitschrift des Zabergäuvvereins wird bereits „Koppenhöfer, Schullehrer“ als Mitglied aufgezählt. Conrad Koppenhöfer war also Gründungsmitglied des Zabergäuvvereins im Jahr 1899. Schnell wurde er Ausschussmitglied, Ortsobmann von Bönningheim und Vertrauensmann des unteren Zabergäus, sowie Schriftführer des Vereins. Durch die Wirkung von Koppenhöfer wurde Bönningheim die stärkste Ortsgruppe. 1903, also vier Jahre nach der Gründung, werden bereits 524 Mitglieder aufgezählt, davon in Bönningheim 54, in Brackenheim 48 und 25 in Güglingen.

Die Veranstaltungen des Vereins zeigen die enge Verbundenheit mit Bönningheim - sicher durch Conrad Koppenhöfer begründet. Aus den Vereinsberichten in der Zeitschrift des Zabergäuvvereins erfahren wir:

Am 16. Juni 1901 Pfingstausflug nach Bönningheim, Zusammenkunft in der Bihl'schen Bierhalle. Die Beteiligung war wider Erwarten gut.

12. Juli 1903 Waldfest zur Einweihung der neuen Pfeifferhütte, starke Beteiligung aus nah und fern. Unter gefälliger Mitwirkung des Gesangsvereins Concordia.

4. April 1904 Hauptversammlung am Ostermontag in Bihl'scher Bierhalle. Besuch gut. Ansprache von Oberlehrer Koppenhöfer.

1905 Die Wegbezeichnung des Rennwegs wurde durch die Ortsgruppe Bönningheim erstellt.

28.1.1906 Jahresversammlung mit Ansprache von OL Koppenhöfer.

Der Verein brachte ein Werbeplakat mit Bauwerken des Zabergäus, darunter Pfeifferhütte, heraus.

Einen sehr schönen Verlauf nahm das Herbstfest des Vereins am 29. Sept. 1907 in Bönningheim.



Treffen des Zabergäuvvereins an der Bönningheimer Pfeifferhütte in einer frühen Aufnahme. Conrad Koppenhöfer vorne mit weißem Hut und Stock. (Foto: Zabergäuvverein)

Die Zeit des ersten Weltkriegs

Der erste Weltkrieg unterbrach die so erfolgreiche Entwicklung des Zabergäüvereins. Eine große Aufgabe erwuchs Conrad Koppenhöfer durch eine Chronik der Ereignisse während dieser Zeit. In sieben Bänden hat er alles Interessante festgehalten. In seiner Einleitung zur Kriegschronik der Stadt Bönningheim schreibt Conrad Koppenhöfer:

„Auf eine Aufmunterung des früheren Vorstehers der hiesigen Stadtgemeinde, Stadtschultheiß Mössner, die Ereignisse des Weltkrieges 1914-1918 für die Gemeinde fest zu halten, willigte ich gerne ein, umso mehr, als mir der Gedanke selber nahe lag. Der Leser muss sich unter dem nachhaltigen Einfluss des Krieges, gewisser Maßen unter seinem Bann befinden, wenn das Lesen der Schrift von Wirkung sein soll.“



Einband der Bönningheimer Kriegs-Chronik von Conrad Koppenhöfer. (Foto: Kurt Sartorius)

Einige Einträge sollen Leben und Stimmung jener Zeit illustrieren:

„1. Juni 1915 Soldaten vom Lazarett benützen das Stadtbad werktags von 8-9 1/2 Uhr vormittags, Gefangene nur sonntags von 5-7 Uhr nachmittags. Am 27. Juni hielt Frau Lorch-Holzappel in der Brauerei einen Vortrag über das Kochen in der Kriegszeit und machte auf die Verwendung der Kochkiste aufmerksam.“

Mich berührte ein Brief meines Großvaters, den ich ebenfalls in der Kriegschronik fand („20. Oktober 1915“):

„Geehrter Herr Stadtschultheiß! Das Paketchen Liebesgaben vom Kriegerverein mit Tabak und Los habe ich heute erhalten und spreche hiermit dem Vorstand und dem Ausschuss, sowie allen Kameraden, meinen herzlichen Dank aus! Ich wünsche auch, so 's Glück will, von dem Los einen Treffer zu bekommen, da es bei mir nicht überflüssig wäre, und mit Freuden aufgenommen würde. Aber da wird's gehen, wie überall bei mir; da muss man eben Glück haben zu so was. Wenn nur der Krieg einmal ein Ende hätte, dann würden wir gern auf alles verzichten. Also besten Dank. Hochachtend grüßt Sie auf baldiges Wiedersehen! Karl Lieberherr.“

Ein Gedicht von Stadtpfarrer Hagenmeyer von 1916 zeigt uns die damalige Einstellung zum Krieg. Es ging im Laufe des Sommers an die Soldaten an der Front:

*Allerwärts und allerorten
Ist das Fleisch jetzt karg geworden;
Auch bei Euch dort an der Front
Tut gewiss sich Mangel kund.*

*Alles was herumgekrochen,
Ist von Euch schon abgestochen:
All die Schweine vom Franzos
Schmeckten Euch gewiss famos !*

*Auch die Schafe von den Polen
Wusstet Ihr herbeizuholen.
Wie dem Sieger sich geizt,
Wenn er Land um Land wegnimmt.*

*Auch die Rinder aus den Flandern
Mussten in den Magen wandern,
Und in Serbien Huhn und Hahn
Hat man redlich abgetan.*

*Wer so Schweres muss ertragen,
braucht auch Fleisch für seinen Magen;
Aber alles ist verzehrt,
Drum ist jetzt die Wurst begehrt.
Dass Ihr endlich einmal wieder
Eine Wurst seht, liebe Brüder,
Schickt das hiesige Rote Kreuz
Diese Wurst Euch seinerseits!*

-Dass die „Sieger“ alles wegnehmen durften, war dem Schreiber offenbar selbstverständlich.

Ein persönlicher Eintrag aus dem Schulalltag von Konrad Koppenhöfer von 1917:
*„Ich war gewohnt mit meiner Oberklasse jeden Sommer einen Ausflug zu machen; so einmal nach Bad Teinach, Zavelstein und Calw.
Als wir den nächsten Weg von Teinach durch den Wald nach Zavelstein steil aufstiegen, kam von oben herunter eine Stuttgarter Knabenklasse. Es dauerte keine 2 Minuten, waren die Burschen schon hintereinander: Und ‘Du Saubauer’ und andere Freundlichkeiten waren die Begrüßungsworte. Wäre ich nicht mit dem Stock dazwischen gefahren, hätte es zu Tätlichkeiten geführt. Einen Lehrer traf ich nicht; er muss einen andern weniger steilen Weg gegangen sein.
Dieses Zusammentreffen erweckte in mir wenig erfreuliche Gedanken. Ich musste mir sagen: diese Burschen verdienen wirklich eine Hilfe des Landes nicht! Ist diese Stimmung der Jugend gar ein Ausfluss der Stimmung der Alten? Leider ist der Gegensatz zwischen Stadt und Land da, vielleicht mehr, als man denkt. Das ist aber tief bedauerlich und zeitigt die schwersten Folgen für die Zukunft unseres Volkes.“*

Eintrag von 1917 das Genesungsheim betreffend:

„Von Seiten der Heeresverwaltung wurde die Einrichtung getroffen, dass die Lehrer den Soldaten in den Genesungsheimen Unterricht in Geographie, Geschichte, Rechnen usw. erteilen sollen. Gern unterzogen sich die Lehrer dieser Aufgabe. Auf dem Rathaus hier wurde ein Zimmer für diesen Zweck eingeräumt und siehe, die Soldaten waren aufmerksame Schüler!

Der Verfasser dieser Schrift behandelte Geographie und kann nur bestätigen, dass die Soldaten mit der Neueinrichtung zufrieden waren und gern dem Unterricht folgten. Weiteren Unterricht erteilten Hauptlehrer Mayer und Hauptlehrer Bürk, welche sich ebenfalls lobend über das Verhalten der Soldaten aussprachen.“

„Die Arbeit der hiesigen Volksschule für die Kriegsnöte fand auch bei der Oberschulbehörde Anerkennung. Am 5. Okt. 1916 wurde ich von der damaligen

Königl. Regierung mit dem Wilhelmskreuz bedacht. Es galt natürlich der Volksschule im Ganzen. Auch unsere Volksschüler freuten sich darüber. Noch während des Krieges am 20. Sept. 1918 wurde ich mit der definitiven Übertragung des Volksschul-Rektorates mit einer pensionsberechtigten Zulage von 300 M betraut, die mir etliche Jahre vorher schon in obligater Weise übertragen worden war.

Auch nach dem Weltkrieg gab es für die Schule, ja für unsere ganze Bevölkerung, noch manchen schweren Tag zu bestehen; man denke nur an die Einschränkung der Lebensmittel und an die Inflation. Und die goldenen Tage sind bis heute weder für die Jugend noch für die Erwachsenen angebrochen. Es gilt, sie mit Ruhe, Geduld, konsequenter Arbeit und gläubigem Herzen zu erschauen.“

Leben in Bönningheim

1894 heiratete Conrad Koppenhöfer Anna Gözinger, die Tochter des Bönningheimer Kaufmanns Gözinger. Sicher eine lohnende Partie. Ihnen wurden drei Kinder geschenkt und noch vor seinem Tode konnte er sich über zwei Urenkel freuen.

Eine Bemerkung noch zum Kaufmann Gözinger: Von ihm ist der Ausspruch überliefert: „Seit dem der Zeppelin in der Luft herumfliegt, ist das Regenwasser immer so trübe“.

„Zur Zeit des Stadtpfarrers Gmelin (1910–1920) wurde ich auch in den Kirchengemeinderat berufen. Mehr als 25 Jahre bekleidete ich das Amt. Manche wichtige Sitzung wurde in dieser langen Zeit abgehalten. Man denke nur an die Bedachung der Südseite der Kirche, an den mehrfachen Wechsel der Kirchenglocken, die Restaurierung des Hochaltars, an die Überstehung des ersten Weltkriegs und seine Folgen. Erst in vorgerücktem Alter trat ich vom Amte zurück.“

Von seiner Schulbücherei ausgehend, gründete Conrad Koppenhöfer eine Stadtbibliothek. Die Bücher erbat er von Gemeindemitgliedern. Die Idee hatte Erfolg, und unsere heutige Stadtbibliothek geht auf diese Initiative zurück.

Auch eine heimatkundliche Sammlung legte Conrad Koppenhöfer an. Auf der Bühne der Karlschule fanden wir einige alte Gegenstände, die vermutlich auf diese Sammlung zurückgehen.

Wirken beim Zabergäuverein nach dem 1. Weltkrieg

Nach dem 1. Weltkrieg konnte der Zabergäuverein seine Tätigkeit nicht sofort weiterführen. Zwar hat Oberamtmann Kümmerlen aus Brackenheim am 5. Juni 1918 eine Versammlung einberufen. Dabei war auch Oberlehrer Koppenhöfer als Ausschussmitglied. Im Bericht steht: *“Die verheerenden Verhältnisse nach Kriegs- und Nachkriegszeit brachten das Vereinsleben zum Erlöschen.“*

Erst 1925 ging es weiter. Wir lesen:

„Am 30.4.1925 erging von dem stellvertretenden Vorsitzenden Rektor Koppenhöfer eine Einladung zu einer allgemeinen Zabergäu-Versammlung in Güglingen. Leider kam am 3.5.1925 nur ein kleines Häuflein alter getreuer

Vereinsmitglieder. Rektor Koppenhöfer sprach in einem längeren, von warmer Begeisterung durchwehten Vortrag, über die bisherige Geschichte des Vereins. Der Redner wusste jeden der Anwesenden davon voll zu überzeugen, dass eine Neugründung des Vereins für alle Bewohner des Zabergäus eine heilige Pflicht sei. Es konnte noch kein Vorsitzender gewählt werden, aber die Vereinsarbeit nahm wieder Schwung auf.“

Im 1. Heft des Zabergäuvvereins von 1926 ist zu lesen:

„Es ist schon da und dort die Ansicht aufgetaucht: das Zabergäu wäre ein gar zu kleines Gebiet, dessen Geschichte bald erschöpft sei und unmöglich auf viele Jahre hinaus Stoff zu einer Zeitschrift liefern könne. Wir müssen dieser Ansicht entschieden widersprechen. So es nur nicht am guten Willen, das gefüllte Tintenfass nicht eintrocknen zu lassen, fehlt, wird es auch Stoff zu wertvollen und anregenden Arbeiten nicht fehlen.“ - Und bis heute fehlt der Stoff nicht!

Im Heft 3/1926 ist von der Hauptversammlung am 27.6. im Waldhorn-Saal in Brackenheim zu lesen:

„Hierauf trat Rektor Koppenhöfer in die Tagesordnung ein mit einem Bericht über den Stand des Vereins. Nach dem Tod des früheren Schriftleiters Holder und dem Wegzug des einstigen Vorstandes Pfarrer Lörcher kamen für den Zabergäuvverein immer schlimmere Zeiten. Kriegs- und Inflationszeit gaben ihm mehr und mehr den Todesstoß. Zum guten Glück handelt es sich doch dabei nur um einen Scheintod. Denn schon nach Ablauf der alles in ihren verderbenden Strudel verschlingenden Inflation machte der auf vier Köpfe zusammengeschrumpfte Ausschuss den Versuch, den Verein wieder zum Leben zu erwecken. Das Kleeblatt der 4 Getreuen gab sich in vielen Sitzungen die Mühe, das Vereinsschifflein wieder zum Schwimmen, bzw. den Zabergäuvverein auf's neue in die Höhe zu bringen. Trotz mancher Misserfolge hielten die vier treulich stand, bis es ihnen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, doch gelang, das Schifflein wieder ruderfähig zu machen. Nun galt es aber auch, Passagiere, Mitglieder zu gewinnen. Diesem Zweck sollte die Güglinger Versammlung am 3.5.1925 dienen, die zeigte, dass alle Anwesenden willens waren, den Zabergäuvverein wieder aufleben zu lassen.

Von Anfang an war sich der Ausschuss klar, dass als Oberhaupt des Vereins nur ein Bezirksbeamter in Betracht kommen könne. Rektor Koppenhöfer erwähnte endlich noch, dass die Zahl der Ausschussmitglieder von 4 und 8 auf 11 angewachsen sei. Er hofft und wünscht, dass der neu erstandene Verein zur aller Freude gedeihen möge.

Bei der Wahl des Vorstandes wurde Oberamtmann Hornung unter allseitigem Beifall und herzlichem Glückwunsch auf den Schild erhoben. Zum Stellvertreter wurde einstimmig Rektor Koppenhöfer gewählt, der seine Wahl annahm mit den schönen Worten: Aufwärts und vorwärts soll die Losung in unserem Verein sein“



„Versammlung des Zabergäüvereins in Brackenheim am 27.6.1926“ vor dem Rathaus Brackenheim. Conrad Koppenhöfer rechts neben dem neu gewählten Vorsitzenden Oberamtmann Hornung (Mitte). Links hinter ihm Schriftleiter Pfarrer Karl Schlenker; rechts dahinter, vom Laternenmast halb verdeckt, der spätere langjährige Vereinsvorsitzende Otto Linck. (Foto: Zabergäüverein)

Am 15.4.1926 war eine Ausschuss-Sitzung im Bönningheimer Rathaussaal. Nach der Tagung war gemütliche Unterhaltung im Schwanen, wozu sich auch Herr Fabrikant Alfred Amann, Herr Stadtschultheiß Zipperlen und Herr Stadtpfleger Henne einfanden. Unterschrieben von Schriftführer Koppenhöfer, Bönningheim. 10.11.1926. Bei der Ausschuss-Sitzung wurde der Jahresbeitrag auf 1.50 Mark angehoben. Die Mitgliederzahl ist fast auf 500 gestiegen.

Hauptversammlung am 19.6.1927 in Güglingen. Stadtschultheiß Arnold warb sodann um Beiträge geistiger und finanzieller Art zu der Zeitschrift und sprach besonderen Dank an Rektor Koppenhöfer in Bönningheim im Namen des Vereins den herzlichsten Dank für alle seine Mühewaltung aus.

Ende seiner Lehrerzeit

Conrad Koppenhöfers Zeit als Lehrer endete im Jahre 1928 im Alter von 67 Jahren. Dazu schrieb er:

„Ich konnte meine Schularbeit in guter Gesundheit bis zu meinem Dienstaustritt fortsetzen. Mein Schulaustritt erfolgte am 1. Mai 1928.“

Wenn die Zielsetzung mir überlassen wäre, hätte ich noch einmal 1 Jahr Schularbeit hinzugetan, damit ich auf 50 Jahre Dienstzeit hätte zurückblicken können. Die Oberschulbehörde sprach mir den Dank für die langjährigen und ersprießlichen Dienste aus.

Von der Stadt Bönningheim wurde zum Schulaustritt ein Gemeindeabend im Saale der Brauerei veranstaltet. Bürgermeister Zipperlen sprach den Dank der Stadt für seine Arbeit aus und ernannte Conrad Koppenhöfer zum Ehrenbürger der Stadt Bönningheim. Eine wohlverdiente Auszeichnung. Vom Kirchengemeinderat und Oberkirchenrat, von dem ein Vertreter hieher kam, wurde mir der Dank für geleistete Dienste ausgesprochen.“

Mit der Pensionierung 1928 musste er sich eine eigene Wohnung besorgen. Zu dieser Zeit stand das Gebäude des Architekten Kocher an der Hohensteiner Straße zum Verkauf. Innerhalb von 8 Tagen waren sie handelseinig. Dort wohnte er bis zu seinem Tode. Seine Tochter heiratete den Zahnarzt Richard Reile, der hier seine Praxis betrieb.

Nach dem ersten Weltkrieg hatte der Verein die Herausgabe seiner Vierteljahrshefte einige Jahre einstellen müssen. So schrieb Conrad Koppenhöfer 1931: „Aber jetzt reicht seine Tätigkeit fort. Sämtliche erschienenen Hefte habe ich in 7 Bänden der hiesigen Volksschule als Heimatkunde zum Andenken zugeeignet, und noch einmal habe ich sie in gleichen 7 Bänden der hiesigen Gemeinde bzw. dem hiesigen Rathaus übergeben. Letztere wurden bei der Invasion unserer Feinde mit dem Brande des hiesigen Rathauses vernichtet; die der Volksschule geschenkten konnten trotz der Zerstörungswut des Feindes gerettet werden.“

In der NS-Zeit

Die Nazi-Diktatur und der Zweite Weltkrieg brachten das Vereinsleben wieder zum Erliegen. Der 2. Weltkrieg schlug noch viel grausamer zu. Jetzt wütete der Krieg auch in der Heimat. Bönningheim wurde am 7. April 1945 auf Befehl des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters verteidigt. Letzterer ließ am Abend vorher den Volkssturm antreten und drohte jedem persönlich mit dem Erschießen, wenn er seinen Posten verlasse. Als es dann losging, setzte sich der Bürgermeister als erster ab. Die französische Artillerie beschoss Bönningheim. Nach dem Einmarsch beschoss die deutsche Artillerie Bönningheim. 13 Einwohner kamen ums Leben, etwa 50 Gebäude brannten ab.

Conrad Koppenhöfer fühlte sich wieder berufen, die Ereignisse festzuhalten. Kurz vor seinem Tod 1954 wurde der Bericht: „Feindüberfall auf die Stadt Bönningheim“ fertig. Befremdlich erscheint uns heute diese Überschrift. War es nicht eine Befreiung von der Nazi-Diktatur?



Einband des Berichts vom Kriegsende des zweiten Weltkriegs von Conrad Koppenhöfer. (Foto: Kurt Sartorius)

Im Vorwort schrieb Conrad Koppenhöfer: *„Die vorliegende Arbeit schildert einen Abschnitt aus der Endzeit des 2. Weltkrieges. Sie will das festhalten, was sich in der angegebenen Zeit ereignet hat. Insbesondere der Überfall der Feinde auf unsere Stadt Bönningheim am 7. April 1945 und dessen Folgen. Berichten kann der Verfasser, was er gesehen und erlebt hat und was ihm von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden ist. Auch einem späteren Geschlecht kann es angenehm sein, etwas aus der Geschichte der Stadt und der Unruhe der Welt erfahren zu können.“* Sehr ausführlich beschreib Conrad Koppenhöfer die Ereignisse am Kriegsende, den Einmarsch, den Schaden und die erste Zeit danach.

Ein persönliches Erlebnis von ihm: *„(Da Ausgehverbot ausgegeben wurde, kann der Verfasser dieser Schrift nur berichten, was im eigenen Hause vorging.) Die eingedrungenen Feinde fing an, sich von ihrer schlimmen Seite zu zeigen. Sie durchsuchten die Wohnung nach Wertgegenständen. Ein junger, kaum 18 jähriger Soldat, riss mir die silberne Taschenuhr samt Kette aus der Westentasche. Als ich mich wehrte und ihm bedeutete, daß ich sie brauche, entgegnete er mir auf Deutsch (es war jedenfalls ein Elsässer): „So haben es die Deutschen in Frankreich gemacht, 5 Angehörige meiner Familie sind durch sie ums Leben gekommen!“ Ich musste meinen Schreibtisch und meinen Kleiderschrank aufschließen. Was ihnen zusagte, wurde weggenommen. Bei der geringsten Weigerung zeigten sie die Pistole. Auf Gold und Silber hatten sie es besonders abgesehen. Meine Uhr war natürlich verloren, ebenso ein neues Tranchierbesteck, eine größere silberne Mundharfe und ein Fotoapparat. Doch muss ich zugeben: Was ihnen an Möbeln, Betten, usw. zustand, wurde verschont.“*

Bedrückend war der Bericht von einem Haus, an dem noch das Schild einer Militärabteilung angebracht war. Das ganze Haus wurde verwüstet. Im Schlafzimmer stand folgendes auf Französisch an der Wand geschrieben: *„Verflucht sei die SS! Jedem das seine! Beklagt euch nicht, denn glücklicherweise sind wir nicht von der Rasse wie diejenigen, die die Kinder an die Türen der Kirchen nageln, wie ich es selbst gesehen habe, der diese Worte schreibt. Erinnert euch an Oradur an der Glane in Haute Vienne.“*

Nachkriegszeit

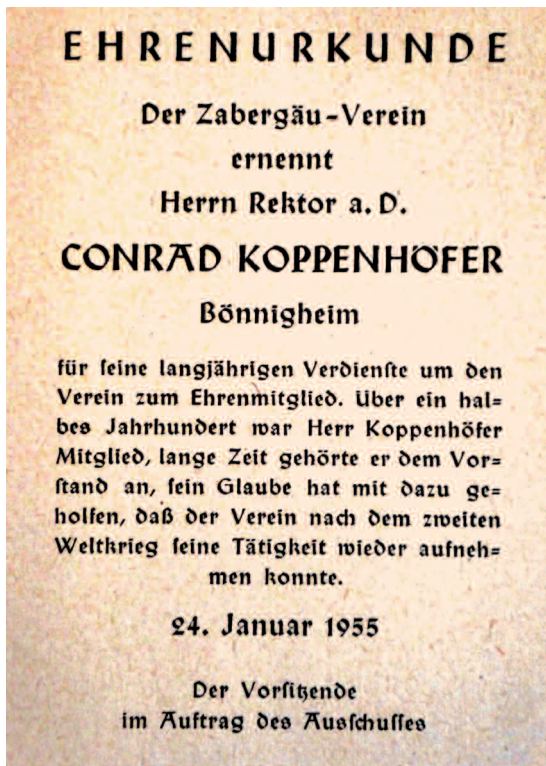
Der verheerende 2. Weltkrieg brachte das Vereinsleben auch wieder fast zum Erliegen. Erst am 4. Oktober 1953 war die erste Mitgliederversammlung im Gasthaus Blankenhorn in Güglingen. *„Der Vorsitzende Dr. Linck begrüßte insbesondere den Nestor des Zabergäuvereins, den 93-jährigen Rektor i.R. Koppenhöfer aufs herzlichste. Dieser ist weiterhin Mitglied im Ausschuss des Zabergäuvereins.“*

Zum 93. Geburtstag von Conrad Koppenhöfer stand in der Zeitung: *„Jeder junge Mann konnte sich an dem sprühenden Feuer dieses verdienstvollen Förderers des Zabergäuvereins begeistern. Niemand sieht dem noch rüstig dahinschreitenden sein hohes Alter an.“*

Eine kleine persönliche Erinnerung: Mit meiner Mutter ging ich als kleiner Bub zum Kindergarten. Damals begegnete uns ein alter Herr in der Kirchstraße. Meine Mutter grüßte ihn und sagte zu mir: *„Das ist Rektor Koppenhöfer und der will 100 Jahre alt werden.“*

„Bei der Hauptversammlung am 24. Oktober 1954 im Waldhorn in Brackenheim wurde auf einstimmigen Beschluss des Vorsitzenden Rektor Koppenhöfer zum Ehrenmitglied ernannt. Er kann demnächst seinen 94. Geburtstag begehen. Durch 3 Vereinsperioden hindurch hat er im Zabergäuverein höchst aktiv mitgearbeitet. Auch die Wiedererweckung des Vereins war mit sein Werk! Leider konnte Conrad Koppenhöfer an der Versammlung nicht teilnehmen.“

Text der Ehrenurkunde, wie er in der Zeitschrift des Zabergäuvereins, Heft 2, 1955 veröffentlicht wurde:



Ehrenmitgliedsurkunde des Zabergäuvereins für Conrad Koppenhöfer aus der Zeitschrift des Zabergäuvereins, Heft 2, 1955, Seite 31.

An seinem 94. Geburtstag, dem 28. Januar 1955, sollte Conrad Koppenhöfer diese Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft überreicht werden - zwei Tage vorher verstarb er.

Theodor Bolay schrieb in der Zeitschrift des Zabergäuvereins einen bewegenden, ausführlichen Nachruf und ließ das Leben von Conrad Koppenhöfer Revue passieren.

„Eine große Trauergemeinde geleitete den Ehrenbürger der Stadt Bönningheim und unser Ehrenmitglied am 25. Januar des Jahres zu seiner letzten Ruhestätte. Ein Meer von Blumen und Kränzen war letzter Gruß der Vielen, die ihm im Leben nahe gestanden waren.“

„Bei der Ausschusssitzung am 15. Juli 1955 schlug der Vorsitzende Dr. Linck vor, als Nachfolger für den verstorbenen Rektor Koppenhöfer den Bürgermeister von Bönningheim, Herrn Gottlob Stierle in den Ausschuss aufzunehmen.“ -

Bürgermeister Stierle wurde jedoch nicht Mitglied des Ausschusses.

Da möchte ich doch ein Erlebnis einflechten. Viele Jahre später war ich Mitglied im Ausschuss des Zabergäuvereins. Bei einer Sitzung beklagte sich Dr. Linck, dass durch die Gründung der Historischen Gesellschaft Bönningheim Mitglieder des Zabergäuvereins die Mitgliedschaft kündigen würden. Als ich ihn fragte, wer gekündigt habe, antwortete er Bürgermeister Stierle mit dem Hinweis, dass es jetzt in Bönningheim einen eigenen Geschichtsverein geben würde.

Herr Stierle trat aber bei uns in die Historische Gesellschaft nie ein. Damit soll es mit der Erinnerung an Conrad Koppenhöfer genug sein. Wir haben von einem Mann gehört, der wesentlich für die Entwicklung des Zabergäüvereins wirkte. Vielleicht würde es ohne ihn unseren heutigen Zabergäüverein nicht mehr geben.



Grabmal der Familien Gözinger/Koppenhöfer/Reile auf dem Bönningheimer Friedhof. (Foto: Kurt Sartorius)

Dem Vortrag lagen zugrunde:

Einträge in der Zeitschrift des Zabergäüvereins.

Handschriftlicher Lebensbericht von Konrad Koppenhöfer. Stadtarchiv Bönningheim. (Ich danke unserem Mitglied Dr. Otfried Kies für die Übertragung).
Konrad Koppenhöfer: Kriegschronik der Stadt Bönningheim 1914 / 1918 bzw 1920.
Konrad Koppenhöfer: Feindüberfall auf unsere Stadt Bönningheim am Schluss des Weltkrieges 1945.

- 1 Überarbeiteter Vortrag von Kurt Sartorius bei der Versammlung des Zabergäüvereins am 27.12.2019